

Vorbilder

aus: FORUM 35 (Seite 70 - 82)

Max Josef Metzger -

ein Märtyrer des Friedens und der Ökumene

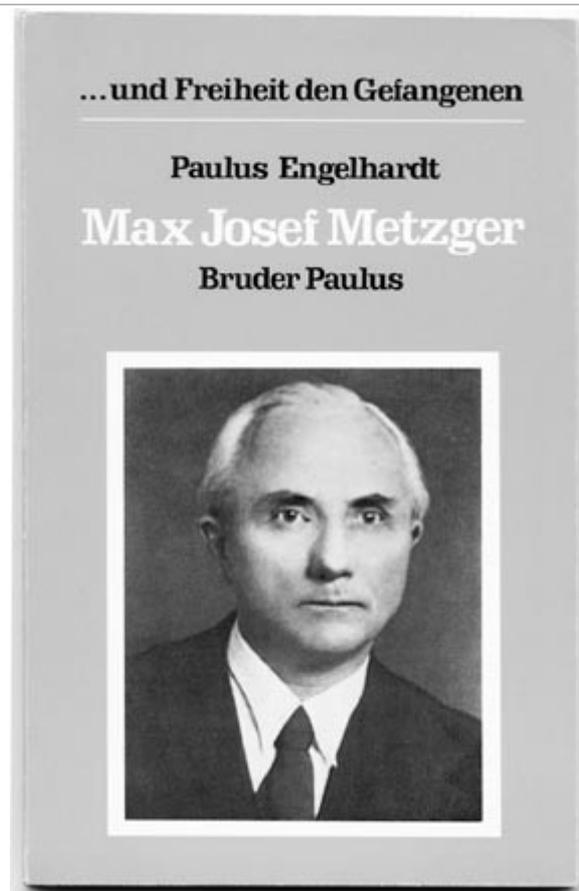
Der katholische Priester setzte sich im Nazi-Deutschland für ein ökumenisches Konzil und ein vereintes Europa ein

Hans Lipp

Mutter Teresa, die 1997 verstorbene Gründerin der Missionarinnen der Nächstenliebe in Kalkutta, wird als eine der wenigen leuchtenden Vorbilder christlichen Lebens unserer Zeit weltweit verehrt. Auch Papst Johannes Paul II. findet als authentisches Kirchenoberhaupt, bei dem Leben und Glauben übereinstimmen, gerade unter Jugendlichen große Anerkennung, wie etwa das Weltjugendtreffen vor einem Jahr in Rom zeigte. Seine Verdienste um die friedliche Revolution im kommunistischen Ostblock sind unbestritten - auch wenn in manchen Medien lieber Kirchenaustritte "wegen des konservativen Papstes" kolportiert werden. Dass es auch ausgetretene Katholiken gibt, die "gerade wegen des Heiligen Vaters" wieder in ihre Kirche zurückkehren, wird dagegen öffentlich nicht registriert. So begründete erst jüngst in Freiburg eine Medizinerin ihren Wiedereintritt damit, dass "die katholische Kirche mit diesem kranken, hilfälligen, doch geistig ungebeugten Papst in unserer von Leistung und Jugendkult beherrschten Welt ein mutiges Zeugnis von der Würde des Menschen auch in Krankheit und Alter ablegt". - Auch der Gründer der ökumenischen Mönchsgemeinschaft in Taizé, Roger Schutz, ist zu einer Symbolgestalt glaubwürdigen christlichen Lebens geworden. Ansonsten aber ist unsere Zeit ziemlich arm an überzeugten und überzeugenden Christen, die in unserer wohlstandsorientierten Spaßgesellschaft öffentliche Aufmerksamkeit finden.

Blicken wir rund 60 Jahre zurück, so gab es damals unzählige leuchtende Gestalten, die im Nazi-Deutschland, der wohl dunkelsten Zeit deutscher Geschichte, dem Zeitgeist widerstanden und für ihre christliche Überzeugung nicht nur Hohngelächter ernteten, sondern dafür ihr Leben opferten. Im Erzbistum Freiburg sind auf einer Bronzetafel in der Wallfahrtskirche Lindenberg bei St. Peter allein 16 Priester namentlich genannt, die wegen ihres Widerstandes gegen den NS-Terror ihr Leben verloren (eine Gedenktafel mit ermordeten Laien soll noch folgen). Zu den Märtyrerpriestern gehört der aus Schopfheim stammende Max Josef Metzger, der am 17. April 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden unter dem Fallbeil starb. In zwei unmittelbar vor seiner Hinrichtung geschriebenen Abschiedsbriefen bekannte "Bruder Paulus", wie sich Metzger als Gründer der "Christkönigsgesellschaft vom Weißen Kreuz" nannte, er habe Gott sein Leben angeboten "für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche".

Metzger fühlte sich dem Völkerapostel Paulus besonders verbunden; davon zeugt seine Vision, alle Nationen dieser Welt sollten sich unter der Königsherrschaft Christi zu einer friedliebenden Völkerfamilie zusammenfinden. So sah Bruder Paulus keinen bloßen Zufall darin, dass er wie der Apostel enthauptet wurde. Schon nach seiner ersten Verhaftung im Januar 1934 schrieb er aus dem Gefängnis, es wecke in ihm eine gewisse Freude, dass er "gerade am Tag Pauli Bekehrung" (25. Januar) in Schutzhaft genommen war, "weil ich dadurch dem Apostel ähnlicher werden darf auch im Leiden". Und seine dritte Verhaftung, die zu seinem Tod führte, erfolgte am 29. Juni 1943, dem Fest Peter und Paul.



Dr. Max Josef Metzger

Mit gefesselten Händen in der Todeszelle, doch innerlich frei, froh, gelassen

Der Märtyrerpriester zeigte bei seinen drei Gefängnisaufenthalten eine geradezu verblüffende Gelassenheit. Natürlich hatte auch er seine düsteren Ölbergstunden, vor allem nach dem Schauprozess und seiner Verurteilung zum Tod. Doch diese Phasen überwand er immer wieder in der Kraft des Glaubens. Durchgängig bei all seinen im Zuchthaus verfassten Briefen, Gedichten und Liedern brachte Bruder Paulus seinen aus tiefem Glauben resultierenden Optimismus, seine Geborgenheit in der Hand Gottes und eine in der trostlosen Enge der Gefängniszelle schier unbegreifliche Freude zum Ausdruck. In manchen seiner meist mit gefesselten Händen verfassten Niederschriften erinnert er an Franz von Assisi. So etwa, wenn er in seinem Gedicht "In der Todeszelle" ein "zages Meislein" als "Trostesbote vom Herrn der Himmelsheere" begrüßt. Dass Glück nicht von äußeren Umständen abhängt, sondern ein einzelner Sonnenstrahl in einer düsteren Todeszelle mehr innere Freude bewirken kann, als dies moderne Zeitgenossen vielleicht bei einem Traumurlaub empfinden, wird etwa aus dem letzten Vers deutlich:

**Und nun das Wunder! Auch der Abendhimmel blaut!
Das helle Licht zerreißt die Nebelwolken! Schaut
das sel'ge Gottesschauspiel an in trunk'ner Wonne!
Vergeblich schreit die Not zum hohen Himmel nicht!
Der Ew'ge hört's! Aus unzugänglich hellem Licht
ist seine Liebesbotschaft täglich neu; die Sonne.**

In einem weiteren Gedicht beschreibt er sehr anschaulich, wie er in seiner Einsamkeit als einzigen Zellengenossen eine Fliege mit Brotkrumen füttert, und im Dezember 1943 preist er mit einem vierstrophigen vertonten Lied die Schöpfung ("Dir, großer Gott, sei Ruhm und Ehr" / Dein Lob verkünden Land und Meer / und alle Himmelsweiten..."). Wie nachfolgend noch deutlich wird, hat Metzger auch bei aller Liebe zu seiner Kirche von ihr gerade bei seinen geradezu prophetischen ökumenischen Bemühungen "mehr Eifer für die Wahrheit Gottes statt Rechthaberei und Geistesenge" gefordert.



Freiheit
ist keine Sache
des Raumes
sondern
der Seele.
MAX JOSEF METZGER

Seiner Zeit voraus und daher unverstanden

Damit wie auch mit seinen Visionen von einer friedlichen Welt und einem vereinten Europa war er seiner Zeit weit voraus. Auf Bruder Paulus trifft zu, was der Jesuitenpater Peter Lippert einmal so formulierte: "Gott braucht Menschen, die dem Tag vorauslaufen, um ihn anzumelden! Aber sie müssen sterben, bevor der Tag kommt." Metzger selbst schrieb über sich am 19. August 1943 in einem Resümee über sein Leben aus dem Gefängnis an die "Geschwister" der von ihm gegründeten Christkönigsgesellschaft: "Es war ja immer mein Verhängnis, dass ich der Zeit etwas voraus war und daher nicht verstanden werden konnte." - Heute jedoch sind viele seiner Visionen bereits zum vielleicht allzu selbstverständlichen Alltag geworden. Doch Metzgers Mahnungen, die Gottvergessenheit zu überwinden, sind heute wieder ebenso aktuell wie damals. So könnte Bruder Paulus gerade auch für unsere Zeit zu einem Heiligen des Friedens, der Ökumene und der Umwelt werden. Daher ist es verdienstvoll, dass sich nunmehr das Heimatbistum Freiburg verstärkt für die Seligsprechung des später in Graz, Meitingen und Berlin wirkenden Märtyrerpriesters einsetzen will.

Max Josef Metzger wurde am 3. Februar 1887 in Schopfheim geboren. Der begabte Sohn einer Lehrerfamilie studierte Theologie in Freiburg/Breisgau und Fribourg/ Schweiz. 1910 wurde er in Freiburg zum Doktor der Theologie promoviert; für seine Dissertation erhielt er den Preis der Katholisch-Theologischen Fakultät. Am 5. Juli 1911 wurde er zum Priester geweiht. Nach Kaplansjahren in Karlsruhe-Mühlburg (St. Peter und Paul), Mannheim (St. Ignatius und Franz Xaver), und Oberhausen/Breisgau (St. Ulrich) meldete er sich 1914 als Divisionspfarrer an die französische Front, wo er nach einem Jahr erkrankte und als leidenschaftlicher Pazifist in die Heimat zurückkehrte. 1917 verfasste er ein "internationales religiöses Friedenspapier", das er dem damaligen Papst Benedikt XV.

zukommen ließ, der sich sehr lobend darüber äußerte. Im gleichen Jahr gründete er auf der Grundlage seines Friedensprogramms den "Weltfriedensbund vom Weißen Kreuz", aus dem sich eine Landesgruppe des von P. Stratmann OP geleiteten "Friedensbundes deutscher Katholiken" bildete. Über Deutschland hinaus bekannt wurde Metzger durch Teilnahme an internationalen Friedenskonferenzen in Den Haag, Graz, Paris (wo er als erster Deutscher nach dem Ersten Weltkrieg sprechen durfte) und wieder Den Haag (1928 und 1929).

Konsequent - und rücksichtslos gegen sich selbst

Mit Genehmigung des Freiburger Erzbischofs hatte Metzger bereits 1915 eine neue Aufgabe in Graz als Generalsekretär des "Kreuzbündnisses", eines "Verbandes abstinenter Katholiken" übernommen. Wann immer der sozial engagierte Geistliche mit menschlichen Schwächen und auch kirchlichen Problemen konfrontiert wurde, versuchte er zu helfen und ging selbst ganz konsequent mit gutem Beispiel voran: Von der Kriegsfront in Frankreich war er als radikaler Pazifist zurückgekehrt; als er die Not der meist unverstandenen Alkoholkranken und ihrer Angehörigen erkannte, wurde er selbst zum lebenslangen Abstinenzler - und ebenso aus Tierschutzgründen zum Vegetarier; die Begegnung mit Menschen anderer Nationen machte ihn vom Deutschnationalen zum Weltbürger, die Gespräche mit Vertretern anderer Konfessionen bestärkten ihn in seinem ökumenischen Engagement. Der Bamberger Prälat Dr. Gerhard Boß fasste diese Charaktereigenschaften Metzgers so zusammen: "Der vielseitig Begabte mit einem wachen, sehr sensiblen Herzen und einem leidenschaftlichen Temperament, den andere als vorlaut, als ehrsüchtig und flatterhaft empfanden, war ein Rastloser, ein Anreger, ein Unruhestifter, ein Schwärmer, ein Radikaler, ein Eigenwilliger. In der Art, wie er seine Ziele verfolgte, war er rücksichtslos - vor allem gegen sich selbst. Alles Durchschnittliche lehnte er ab." Das bestätigt Metzger selbst in einem 1944 im Gefängnis entstandenen Gedicht, in dem es heißt: **"'Normal' zu sein gilt mir wie eine Schande! / Als Mensch ,genormt' - der Ekel kommt mich an! / Mit eignem Namen mich der Schöpfer nannte, / da er mich rief auf meines Lebens Bahn."**

Krieg bleibt selbst bei besten Absichten die Fortsetzung der Pubertät mit anderen Mitteln.

(Christ in der Gegenwart)

Friede als zentrales Leitwort seines Lebens

Das zentrale Leitwort über Metzgers Lebensweg war "Friede": Friede zwischen den Völkern, Frieden und soziale Gerechtigkeit in der Gesellschaft, damit Menschen ihre Not nicht mehr mit Alkohol betäuben müssen, Frieden zwischen den Christen. Mit all diesen Anliegen setzte er sich nicht bloß theoretisch auseinander. So hat er sich zeitlebens besonders für die Suchtkrankenfürsorge eingesetzt und einige Jahre vor Gründung der "Katholischen Aktion" die Laien zur Mitarbeit aufgerufen. Er entwickelte eine erstaunliche Vielfalt von Aktivitäten, baute die Zentrale seines Verbandes aus, gründete einen Verlag, einen "Weltfriedensbund" und eine "Volksheilzentrale zur Lebens- und Gesellschaftsreform". Er hielt zahllose Vorträge, knüpfte internationale Kontakte, veröffentlichte Kleinschriften und Rundbriefe. Am Herz-Jesu-Fest 1919 gründete er in Graz unter dem Motto "Christus muss König sein" die "Missionsgesellschaft vom Weißen Kreuz". Nach der Proklamation des Christkönigsfestes 1925 durch Papst Pius XI. nahm die Gesellschaft den Namen "Christkönigs-gesellschaft" (Societas Christi Regis) an.

Daraus wurde später das Christkönigsinstitut, dessen Leitung bis heute ihren Sitz in Meitingen bei Augsburg hat. Das Institut besteht nach der auch heute gültigen Konzeption Metzgers aus einem inneren und einem äußeren Kreis, denen jeweils Frauen und Männer angehören. Während die Mitglieder des inneren Kreises Gelübde ablegen, gehören dem äußeren Kreis Laien aller Berufe und Stände an, die in ihrem persönlichen und beruflichen Umfeld gemäß der Spiritualität des Instituts durch Übernahme apostolischer Aufgaben für das Reich Gottes tätig sind. Auch mit dieser Konzeption war Bruder Paulus seiner Zeit voraus. Nach dem Krieg wurde in Rom für derartige Einrichtungen die Organisationsform "Säkularinstitut" geschaffen. Auch das Christkönigsinstitut erhielt durch Dekret vom 26. Oktober 1969 die Rechtsform eines Säkularinstituts diözesanen Rechts, nachdem Rom zu Pfingsten 1968 sein "Nihil obstat" erklärt hatte. Mitglieder des Instituts gibt es nicht nur in verschiedenen deutschen Diözesen, sondern auch in anderen Ländern. So existieren in Chile drei Gruppen vorwiegend jugendlicher Mitglieder.

1927 hatten Mitglieder dieser Gesellschaft die Betreuung einer Trinkerheilstätte der Augsburger Caritas in Meitingen übernommen. Dorthin übersiedelte Metzger ein Jahr später mit der Zentrale der Christkönigsgesellschaft - nicht ganz freiwillig. In Graz wollte man den Unruhestifter und übereifrigen Priester loswerden, den man wegen seines sozialen Engagements der Kumpanei mit den Kommunisten verdächtigte. In den Folgejahren entstanden verschiedene Tochtergründungen in Deutschland, so 1936 das "Piusstift" in Berlin-Wedding.

Vision von einem friedlichen Deutschland in einem vereinten Europa - und eine Verräterin

Schon 1934 und 1939 wurde Metzger jeweils für kürzere Zeit in Augsburg inhaftiert. Er nutzte die Zwangspause zur Abfassung eindrucksvoller Briefe und Abhandlungen, die ebenso wie seine Niederschriften aus der dritten Gefangenschaft (29. Juni 1943 bis 17. April 1944) in dem von Klaus Kienzler herausgegebenen Herder-Buch "Christuszeuge in einer zerrissenen Welt - Briefe aus dem Gefängnis 1934-1944" größtenteils dokumentiert sind (Einzelexemplare des vergriffenen Buches sind noch über die Kyrios-Versandbuchhandlung in Freising erhältlich). Letztlich zum Verhängnis aber wurden für Bruder Paulus seine politischen Visionen. Schon kurz nach Beginn des Zweiten Weltkriegs kam er zu der Überzeugung, dass dieser Wahnsinn nur mit der totalen Niederlage Deutschlands enden werde. Er fürchtete, dass Deutschland nach dem Krieg von den Siegern zerschlagen werden könnte und verfasste eine Denkschrift zur Neuordnung Deutschlands und Europas auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes.

Das Memorandum sollte dem schwedischen protestantischen Bischof Eidem übergeben werden, der damit den Feindmächten signalisieren sollte, dass es in Deutschland genügend friedliebende Menschen gebe, die in der Lage seien, das deutsche Volk innerhalb eines geeinten Europas selbst zu regieren - ein geradezu prophetischer Gedanke. Die Schrift übergab Metzger der aus Schweden stammenden Gestapo-Agentin Dagmar Irgart, die sich angeblich für seine Una-sancta-Arbeit interessierte. So kam das Papier in die Hände der NS-Schergen. Metzger wurde am 29. Juni 1943 verhaftet und am 14. Oktober 1943 in einem Schauprozess unter Roland Freisler zum Tod verurteilt. Das Urteil wurde am 17. April 1944 vollstreckt.

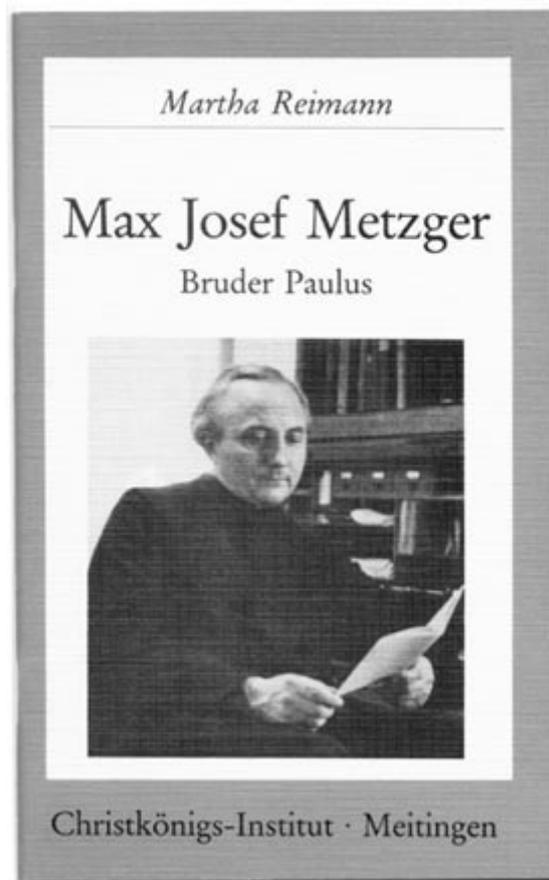
Nun aber soll der Märtyrerpriester vor allem mit seinen ökumenischen und

Friedensinitiativen selbst zu Wort kommen. Dazu werden nachfolgend einzelne Passagen aus seinen im Gefängnis verfassten Briefen und Gedichten sowie aus sonstigen Niederschriften zitiert.

Gefängnisbrief an den Papst: Ökumenisches Konzil angeregt

Bruder Paulus wurde vom 23. bis 26. Januar 1934 erstmals inhaftiert und vom 8. November bis 4. Dezember 1939 zum zweiten Mal. Während dieser zweiten Gefangenschaft im Gefängnis "Am Katzenstadel" in Augsburg schrieb er unter anderem einen Brief an Papst Pius XII., in dem er die Einberufung eines ökumenischen Konzils anregte. Als Vorbereitungsort empfahl er Assisi. 20 Jahre später hat dann Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil mit seinem großen ökumenischen Anliegen angekündigt und auf den Weg gebracht. Den Brief Metzgers an Pius XII. wertete der Augsburger Fundamentaltheologe Klaus Kienzler als "Programmschrift der Ökumene" und als "bewegende Gedenkschrift für unsere Zeit".

Für Bruder Paulus gehören die Einheit der Kirche und der Friede in der Welt zusammen, wie er in seinem Brief an den Papst deutlich machte. "Heiliger Vater, ...ich leide darunter, dass seit Monaten wieder die Völker widereinander stehen und gegenseitig auf ihr Verderben sinnen", beklagte Metzger. Dabei handle es sich um Völker, "die durchwegs die Botschaft Jesu Christi gepredigt erhielten und sich fast alle zu Seinem Namen bekennen... Ist ihnen das Christentum nur eine leere Phrase? ...Oder sind sie rettungslos verkauft an die Mächte der Finsternis, die ihnen das Urteil und die Freiheit zum Handeln nehmen? Hat die Kirche keinen Einfluss auf das Weltgeschehen... oder sind wir Christen alle lässig geworden und schwach im Glauben, dass wir nicht mehr dessen bergeversetzende Kraft verspüren", fragte Metzger und erinnerte an einen Brief von 1932 an Pius XI., in dem er vor dem beginnenden Wettrüsten gewarnt hatte, "das binnen kurzem die Katastrophe eines neuen Weltkrieges unabwendbar machen" werde. "Vielleicht hätte das Aufstehen der gesamten bewussten Christenheit das Unglück noch verhindern können", so Metzger an Pius XII. Doch die Christenheit könne "zur Durchsetzung der ewigen Grundsätze unseres Herrn" keinen bestimmenden Einfluss auf das Weltgeschehen ausüben - "weil sie nicht eins" sei.



BRuder Paulus in seinem Arbeitszimmer,
das er bald mit einer Gefängniszelle tauschen musste.

Mehr Eifer für die Wahrheit Gottes statt Rechthaberei und Geistesenge

Die Not der Zeit, so Metzger weiter, verlange "gebieterisch die letzten Anstrengungen, um die Zerrissenheit der christlichen Kirche zu überwinden, um das Friedensreich Christi wirksam zu machen in der ganzen Welt". Notwendig sei "eine Umkehr von den Wegen der Selbstgerechtigkeit, der Verblendung und des Stolzes" sowie eine volle "Hinkehr zu Christus, dem Friedensfürsten, dem König der Liebe". Wahre Demut "auf allen Seiten" nennt Bruder Paulus "nicht nur Voraussetzung für Gottes Gnade, sondern auch Grundvoraussetzung dafür, das Misstrauen und Vorurteil zu überwinden, das auf der Gegenseite allen unseren Bemühungen zur Wiedervereinigung der getrennten Kirche im Wege steht". Metzger erinnerte an das Trienter Reformkonzil von 1532 und den "kühnen und demütigen Gedanken" der Päpste, dazu auch die Protestanten selbst einzuladen, doch sei dieser Plan damals wegen der noch zu sehr erhitzten Gemüter auf beiden Seiten nicht verwirklicht worden. Dann stellte Metzger die Frage an Pius XII., "ob nicht heute die Zeit gekommen ist, diesen Versuch irgendwie zu wiederholen in großmütigem Vertrauen auf den Herrn, der seine Hand über die Kirche hält."

Metzgers ökumenisches Engagement reichte bis in seine Studentenzeit zurück. So hatte der angehende Theologe in einem Zettelkasten "Versöhnung der christlichen Konfessionen" geradezu programmatisch formuliert. In seinem Engagement für den Frieden wurde ihm immer klarer, wie sehr die Spaltung der Christenheit den Frieden gefährde. So nahmen er und Hermann Hoffmann als einzige katholische Theologen 1923

am ersten internationalen Kongress des Versöhnungsbundes in Nyborg teil. Metzger rief dort alle 50 anwesenden Theologen zusammen, die eine Erklärung über Kirche und Krieg verabschiedeten, die erste überkonfessionelle Äußerung zu diesem Thema. In katholischen Kreisen nicht gern gesehen, aber vom zuständigen Bischof und von Rom genehmigt war die Teilnahme Metzgers und Hoffmanns an der bedeutsamen Weltkirchenrats-Konferenz 1927 in Lausanne.

Zu den weiteren ökumenischen Initiativen Metzgers gehörten die Gründung einer Una-sancta-Bruderschaft Ende 1938 in Meitingen sowie weiterer Una-sancta-Gruppen etwa in Stuttgart und München, ferner die Wiederbelebung bereits bestehender Una-sancta-Kreise etwa in Berlin. Er verfasste Einheitsgebete, die er an Kirchentüren verteilen ließ. Zu Pfingsten 1939 fragte er in einer Postwurfsendung an die evangelischen Pfarrer die "im Herrn geliebten Mitbrüder", ob nicht auch sie darunter litten, dass das Herzensanliegen des Herrn, dass alle eins seien, so wenig sinnfällig verwirklicht sei. Wie sehr Bruder Paulus unter der Trennung der Christen litt, brachte er eindrucksvoll auch in einem am 18. Januar 1944, als Bombenhagel zum Alltag gehörten, in der Todeszelle verfassten, "Una sancta" überschriebenen Gedicht zum Ausdruck. Von den sieben Strophen werden nachfolgend vier wiedergegeben:

Ihr Christen, habt ihr das Wort vergessen, / das zu euch sprach der HERR zum letzten End? / Verachtet ihr im Eigensinn vermessen, / das Er euch ließ: Sein heil'ges Testament?

Nicht weisen staunend mehr auf euch die Heiden, / weil ihr euch liebt, wie nie sie es gekannt - / mit Fingern sie verachtend auf euch deuten, / die ihr zerrissen habt der Einheit Band!

Ich staun: ihr findet noch zum Zanken Muße / am Tag des Gotteszorns und des Gerichts! / "Metanoia!" Der Meister ruft: "Tut Buße!" / Seht ihr die blut'gen Himmelszeichen nicht?

"Ein Herr!" Vor Ihm sollt ihr die Knie beugen, / einmütig preisend Ihn aus Herzensgrund. / Für Kreuz und Auferstehung sollt ihr zeugen / vor aller Welt mit einer Kirche Mund.

Dass es Max Josef Metzger möglich war, beide Großkirchen zu mobilisieren, hatte das Misstrauen der Nazis erregt und galt in den Augen der Gestapo als subversiv. So war Bruder Paulus nach Berlin übergesiedelt, um der Überwachung zu entgehen. Doch bald wurde dort mit Dagmar Imgart eine neue Agentin auf ihn angesetzt, die sich angeblich für seine Una-sancta-Arbeit interessierte. Weil Metzger an das Gute in den Menschen glaubte und auch ihr vertraute, übergab er ihr sein Memorandum zur Neuordnung Deutschlands und Europas nach dem Krieg zur Weiterleitung an Bischof Eidem in Uppsala. Darin trat er für christliche, demokratische, soziale und rechtsstaatliche Grundsätze beim künftigen Aufbau des deutschen Staates, seine Einbindung in ein vereintes Europa - und für die Ausschaltung der Nationalsozialisten von politischer Betätigung nach dem Zusammenbruch ein.

Schauprozess vor verblendeten Zuhörern: Protokoll einer Unrechtsprechung

Derartige Vorstellungen von einem künftigen Deutschland und der Zweifel am Endsieg waren für den berüchtigten Präsidenten des Volksgerichtshofs, Roland Freisler, ein nur mit dem Tod zu ahnender Hochverrat. Nach seiner Verhaftung Ende Juni hatte es noch dreieinhalb Monate gedauert, bis Metzger am 14. Oktober 1943 von Freisler vor 400 bestellten Zuhörern in öffentlicher Verhandlung regelrecht vorgeführt wurde.

Aus heutiger Sicht ist die Umkehrung aller Werte bei diesem Prozess kaum mehr vorstellbar. Als der Blutrichter aus dem Memorandum Metzgers verlas, kam es im Publikum zu lauten Unmutsäußerungen. Und nach der Urteilsverkündung kriedete Freisler dem Verurteilten eine ethisch vorbildliche Haltung an, die aber damals ein todeswürdiges Verbrechen war. So wurde Bruder Paulus vorgeworfen, er habe sich für eine Friedenspolitik nach innen eingesetzt, die auf der Achtung des ewigen Sittengesetzes, auf der Anerkennung und Wahrung des gleichen Grundrechts für alle Bürger gründe. Seine Friedenspolitik nach außen anerkenne und achte die Lebensrechte fremder Völker, verwirkliche eine Abrüstung zugunsten einer überstaatlichen Wehrmacht im Dienste der "Vereinigten Staaten von Europa". Verfassungsmäßig werde jedem Bürger die Unantastbarkeit der persönlichen Würde und Rechtssicherheit, die Freiheit des Gewissens, der Sprache und Kultur, der Religionsausübung, der Meinungsäußerung und des persönlichen Eigentums gewährleistet. Durch eine Regierung mit solchen Grundsätzen habe Metzger Deutschland nach dem erwarteten Zusammenbruch vor einer "Feindregierung" retten wollen - für Freisler "ein ganz ungeheuerlicher Gedanke, wie ihn nur ein zutiefst defaitistischer Mensch überhaupt fassen kann, ...der unser nationalsozialistisches Deutschland zutiefst hasst". Und wenn der Freiburger Erzbischof Conrad Gröber in einem Verteidigungsbrief Bruder Paulus einen Idealisten nenne, so sei dies "eine ganz andere Welt, eine Welt, die wir nicht verstehen".

Die geradezu diabolische Verhandlungsführung vor dem schon feststehenden Urteilspruch haben zwei Christkönigsschwestern minutiös aus dem Gedächtnis protokolliert. Danach wurde nach der Verlesung der Anklage der Werdegang des Angeklagten festgestellt. Dabei spottete Freisler unter anderem: "Sie haben also im ‚Kreuzbündnis‘ gearbeitet... und dann den ‚Weltfriedensbund vom Weißen Kreuz‘ gegründet...". "Wissen Sie", fuhr er höhnisch fort, "so viele Kreuze, da kommen wir nicht mit...".

Dann wurde Bruder Paulus seine Friedensarbeit als besonderes Verbrechen angelastet. Ruhig antwortete Metzger dem tobenden Freisler: "Ich habe im Krieg die Not, das Elend und den Schrecken kennen gelernt, dass es für mich keine vornehmere Aufgabe gab, als für die Völkerverständigung und den Frieden zu arbeiten." Wütend schrie Freisler: "Das ist ja eine ganz andere Welt! So etwas hat keinen Raum bei uns." Später fragte Freisler in gereiztem Ton und verbissener Wut: "Dann haben Sie also die ‚Una Sancta‘ gegründet und dann, nicht wahr, kam wohl noch die Una Sanctissima! Una Sancta, was ist das?" Der Saal war atemlos still, als Bruder Paulus es näher auszuführen begann: "...Christus hat nur eine Kirche gegründet."

Wie ein feierliches Bekenntnis klang dieser Satz in die dämonische Welt des Volksgerichtshofs hinein. Das Wort "Christus" war Stein des Anstoßes in dieser Atmosphäre des Hasses. Freisler tobte, höhnte, brüllte: "Una sancta... una..." (die Stimme stockte), "Una... (das Wort sancta vermied er und ergänzte) das sind wir! Und sonst gibt es nichts!"

Metzger nach dem Urteil: "Singt trotzdem Alleluja"

Konsequenterweise wurde der Angeklagte "Im Namen des Deutschen Volkes" ... "als für alle Zeit ehrloser Volksverräter mit dem Tode bestraft". Freisler ergänzte: "Die Handlung ist so abartig und verbrecherisch, dass der Angeklagte ausgemerzt werden muss. Ich habe in meinen Verhandlungen noch nie das Wort ausgemerzt gebraucht. Hier aber gebrauche ich es. Eine solche Pestbeule muss ausgemerzt werden." - Mit gefesselten Händen wurde Bruder Paulus abgeführt. Im Keller des Gerichtsgebäudes konnten ihn der Freiburger Ordinariatsrat Dr. Hirt und zwei Christkönigsschwestern noch kurz sprechen. Er sagte: "Nun ist es also geschehen. Ich bin ruhig. Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche... Wie Gott will. Sagt allen Brüdern und Schwestern einen letzten Gruß und seid nicht traurig. Das Christkönigsfest wird etwas schwer werden. Aber singt trotzdem Alleluja und bleibt eurem König Christus treu."

In einer mit der Wäsche aus dem Gefängnis geschmuggelten Niederschrift beschrieb Metzger am 14. November 1943 sein Empfinden während des Prozesses: "...Die Verhandlung ließ mir schon nach der Einleitung keinen Zweifel mehr, dass hier nicht ‚Gericht‘ gehalten wurde, um ‚Recht‘ zu suchen, sondern um in einem Schauprozess Eindruck auf das Volk zu machen... Ich hatte so gut wie keine Befangenheit vor dem großen Zuhörerkreis, im Gegenteil. Wenn ich sicher gewesen wäre, dass auch nach dem Urteilsspruch keinerlei Hoffnung für mich bestanden hätte, so hätte ich die Gelegenheit benützt, um frei heraus alles das zu sagen, was eigentlich vor der Öffentlichkeit gesagt werden müsste. So fühlte ich mich doch verpflichtet, nicht zuletzt mit Rücksicht auf meine Gesellschaft, mich so weit zurückzunehmen, dass ich der Entscheidung über mich nicht schaden konnte... Es überkam mich ein Gefühl stolzer Verachtung, als ich das Todesurteil hörte. Ich wusste, dass es keine Schande, sondern eine Ehre war, von einem solchen Gericht ‚ehrlos‘ erklärt zu werden. Ich musste mich beherrschen, um dem Gefühl nicht im Mienenspiel stärker Ausdruck zu geben, als ich es ohnehin tat."

Was, Vater, Du uns schickst, ist gut

Alle Gnadengesuche blieben erfolglos. In den folgenden Wochen und Monaten schrieb Metzger viele aufmunternde Briefe an seine Gesellschaft und teils vertonte Gedichte. Nur selten erlebte der Vegetarier, der trotz der kargen Gefängniskost auf die kleinen Fleischportionen verzichtete, auch bittere Stunden. Über seine Zeit in der Todeszelle konnte Bruder Paulus schreiben: "In der Sicherheit der ‚Gnade‘ des Herrn, Seines Ewigen Lebens ist mein Alltag nun so ruhig und fröhlich geborgen, dass ich kaum mehr einen zagen Gedanken habe, der mich stärker bewegen kann." Dass er sein Schicksal erahnte, geht aus seinem in der Silvesternacht 1943/44 verfassten Gedicht hervor:

"So heb' ich's an in Gottes Namen / das Jahr, das die Entscheidung bringt. / Ich sag im Voraus schon mein Amen / zu dem, was Deinem Rat entspringt. / Was gut, was böß für mich - für alle / verbargst Du unserm Unverstand. / Doch Segen ist in jedem Falle, / was Deine Weisheit uns erfand. - So magst Du den Kalender schreiben / für uns, die wir in Deiner Hut! / Lass nur in Deiner Gnad' uns bleiben! / Was, Vater, Du uns schickst, ist gut.!"

Zu Ostern 1944, eine Woche vor seinem Tod, schrieb Bruder Paulus drei Auferstehungslieder. Und dann, am 17. April, waren 30 Hinrichtungen vorgesehen, doch waren nur 29 Namen aufgeführt, der Name Metzger war nicht dabei. Selbst der Hinrichtungsbeamte wusste bis zuletzt nicht, wer das 30. Opfer sein sollte. Erst am frühen Nachmittag wurde Bruder Paulus mitgeteilt, dass in etwa einer Stunde das Urteil vollstreckt werde. In dieser kurzen Zeit schrieb er noch zwei Abschiedsbriefe, einen an die ihm besonders vertraute Christkönigsschwester Judith Maria Hauser: "Nun verlangt der Herr doch das Letzte von mir - von uns. - Sein Name sei gebenedeit! Ich habe IHM mein Leben angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche - möchte ER es so annehmen und segnen. Ich gehe mit frohem Herzen in den Tod - nein, ins Leben, wie ich glaube... Mein letzter Segenswunsch geht zu Dir... Unser Bruder- und Schwestersein war - Gott ist mein Zeuge! - allzeit rein und auf IHN bezogen... Und nun noch einmal, herzlich und froh in österlicher Freude: Alleluja." - In seinem Gruß an alle Brüder und Schwestern bat er um Verzeihung "für alles, worin ich Euch nicht das Beispiel war, an dem ihr Euch zu IHM gezogen fühlen könntet". "In Treue bis zum Letzten" signierte er mit "Bruder Paulus v.d. Göttl. Vorsehung".

Dann ging Max Josef Metzger gefasst und ganz ergeben in den Willen Gottes um 15.26 Uhr zum Schafott. Der Scharfrichter bekannte später, er habe wohl noch nie einen Menschen mit so frohleuchtenden Augen in den Tod gehen sehen. In einem der drei von Metzger eine Woche zuvor geschriebenen Auferstehungslieder lautet die zweite Strophe:

"Christ, der HERR ist auferstanden, / jubelt, die ihr todgeweiht! / Der des Teufels Kampf bestanden, / uns aus Höllenfron befreit. / Nimmer in dem Leib, dem neuen, / Leben mehr im Grab verwest. / Heil'gen Lebens froh, Ihr Freien, / hebt das Haupt: ihr seid erlöst!"

Den Schwestern der Christkönigsgesellschaft gelang es wie durch ein Wunder, den Leichnam des Märtyrers frei zu bekommen. Er wurde zunächst in aller Stille auf dem Altstädter Friedhof in Brandenburg beerdigt. Zwei Jahre später (nach dem Krieg) wurde er in den Berliner St. Hedwigs-Friedhof umgebettet, neben das Grab seines Freundes, des Priester-Dichters Ernst Thrasolt. Erst 1968 gaben dann die Ostberliner Behörden die Genehmigung, die Gebeine von Bruder Paulus nach Meitingen, dem Sitz des Christkönigs-Instituts, zu überführen. Auf dem Grabstein der letzten Ruhestätte ist das Bekenntnis eingemeißelt, das zum Lebensmotto Max Josef Metzgers geworden war: "Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche."



Grabstein für Dr. Max Josef Metzger
auf dem Friedhof in Meitingen

Höchstrichterliche Rehabilitation

Bruder Paulus, der "im Namen des Deutschen Volkes" als "für alle Zeiten ehrloser Volksverräter" zum Tode verurteilt worden war, wurde 1956 höchstrichterlich rehabilitiert - wenn auch nur indirekt: im Rahmen eines von der Staatsanwaltschaft angestrebten Prozesses (mit mehreren Revisionen) gegen die Gestapo-Agentin Irgart, die Metzger verraten hatte. Sie war in einem ersten Prozess "wegen Beihilfe zum Mord und Beihilfe zur Freiheitsberaubung" vom Schwurgericht Limburg 1951 freigesprochen worden. Dieses Urteil wurde vom Bundesgerichtshof aufgrund einer Revisionsschrift des Oberstaatsanwalts aufgehoben und an das Schwurgericht Kassel zur Neuverhandlung überwiesen. Auch das zweite Urteil von 1954, das die Angeklagte nur "wegen vorsätzlicher schwerer Freiheitsberaubung im Falle Dr. Metzger" und "unter Freispruch im übrigen" zu einer Zuchthausstrafe von 15 Monaten und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für zwei Jahre verurteilte, wurde vom Bundesgerichtshof im Juni 1956 gerügt. Wenn das Schwurgericht von der Gültigkeit des damaligen § 91 StGB ausgehe und somit das Todesurteil als nicht "offensichtlich" unrichtig einstufe (und daher im Anklagepunkt "Beihilfe zum Mord" zum Freispruch kam), habe es dabei nicht ausreichend bedacht, ob das Todesurteil gegen Metzger nicht "willkürlich überspannt" gewesen und "zur Vernichtung eines lauterer Gegners" benutzt worden sei.

Der Bundesgerichtshof wertete das von Dr. Metzger verfasste Memorandum über die Neuordnung Deutschlands nach dem Krieg als "Meinungsäußerung von lauterer Wahrheit

unter äußeren Umständen, die zum geistigen und sittlichen Widerstand herausforderten und berechtigten"; eine derartige lautere Meinungskundgabe, die er "im wahren Interesse Deutschlands" an hochgestellte ausländische Gleichgesinnte habe übermitteln wollen, sei "keine Feindbegünstigung". So kam der Bundesgerichtshof in seinem Revisionsurteil zu dem Ergebnis: "Der Missbrauch des § 91 b StGB durch den Volksgerichtshof gegen Dr. Metzger hat mit Rechtsprechung nichts zu tun. Er ist nur eine Ausnutzung gerichtlicher Formen zur widerrechtlichen Tötung...**Aus diesen Gründen hat Dr. Metzger, der in vorsichtiger Weise und nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen des eigenen Volkes nur die Wahrheit aussprechen wollte, ...nicht verbrecherisch, sondern edel und rechtmäßig gehandelt... Die Verurteilung Dr. Metzgers und die Vollstreckung des Todesurteils gegen ihn war daher eine vorsätzliche rechtswidrige Tötung unter dem Deckmantel der Strafrechtspflege...** Gleichwohl haben zwei Schwurgerichte, denen alle Erkenntnismittel zur Verfügung standen, die Angeklagte insoweit mit Begründungen freigesprochen, die den maßgebenden Gesichtspunkten nicht gerecht werden und die im Ergebnis... zur erneuten Herabsetzung eines aufrecht und rechtmäßig handelnden Mannes führen."

Bleibt zu hoffen, dass es auch innerkirchlich nicht mehr allzu lange dauert, bis dieser tiefgläubige, lautere, aufrechte, bisher zu wenig beachtete Blutzeuge durch Erhebung zur Ehre der Altäre jene Aufmerksamkeit findet, die dem pilgernden Gottesvolk selbst zur Ehre gereicht und vielen zur Stärkung des Glaubens dienen kann. Lassen wir abschließend Max Josef Metzger mit einer Passage aus seiner Theologischen Abhandlung über die Kirche, die er als "universales Zeichen des Heils für die ganze Welt" definiert, zu Wort kommen:

"Die ganze Menschheitsgeschichte ist im Grund Heilsgeschichte, eine einzige ‚Heilsökonomie‘, eine von Gottes Weisheit und Liebe bestimmte, wenn auch von den Menschen in den Einzelheiten nicht durchschaubare Heilsführung, in der alle Weisen und Seher, Philosophen und Dichter, Propheten und ‚Heilige‘ aller Völker, von Gott her gesehen, ihre Funktion hatten, wenn auch vielleicht zunächst nur als ‚Wecker einer Sehnsucht‘."

Hans Lipp